

Anthropologie

Zeitschrift für Medizinethnologie • Journal of Medical Anthropology

hrsg. von/edited by: Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V. – AGEM

Dolmetscher, f. unter Dragoman.

Dragoman, zunächst vom ital. dragomano, welches, wie das deutsche Wort Dolmetscher, aus dem arab. Worte terdschuman entstanden ist, heißt bei den Europäern im Orient ein Dolmetscher. Der Pforten-D., durch welchen früher die diplomatischen Verhandlungen der europ. Mächte mit dem Divan vermittelt wurden, war bis zu dem griech. Aufstande 1821 ein griech. Christ. Seit jener Zeit wird der Posten durch Türken besetzt, hat aber bei der Zunahme der Kenntnis europ. Sprachen unter den Pfortenbeamten seine ehemalige Wichtigkeit verloren. Auch die fremden Gesandtschaften und Konsulate in der Levante halten einen oder mehrere D., durch welche die Verbindung mit der Regierung unterhalten und sowohl die polit. und kommerziellen Geschäfte als auch die privaten Anliegen der Nationalen besorgt werden. Früher waren diese D. der Regel nach Levantiner. In neuern Zeiten aber haben die meisten Staaten vorgezogen, einheimische Beamte für diesen wichtigen Posten heranzubilden.

Dolmetscher [ungar.] *der. -s/-*, Berufs-Bez. für jemanden, der gesprochene fremdsprachl. Äußerungen mündlich übersetzt. Dabei wird Simultan- und Konsekutivdolmetschen, d. h. zeitlich gleichzeitiges (Vortrag, Rede, über Kopfhörer) und zeitlich nachfolgendes Dolmetschen, unterschieden. Vereidigte D. sind im auswärtigen Dienst, bei Gerichten und anderen Behörden tätig. Die **D.-Institute** der Univ. Heidelberg und Saarbrücken sowie der Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Univ. Mainz in Gernersheim bilden in 4–6 Semestern in je einer Haupt- und Nebensprache aus und führen zum Diplom-Übersetzer oder zum **Diplom-D.**; in NRW kann das Diplom auch an Fachhochschulen erworben werden. Außerdem bieten private **D.-Schulen** Sprachkurse an, die zum Dolmetschen und/oder Übersetzen befähigen (z. B. → Berlitzschulen).

Stichwort Dolmetscher aus:

1. Brockhaus' Conversations-Lexikon. Dreizehnte Auflage, Fünfter Band 1883, S. 444 u. 519.
2. Brockhaus Enzyklopädie. Neunzehnte Auflage, Fünfter Band 1988, S. 591.

Die fremden Sprachen, die fremden Kranken:
Dolmetschen im medizinischen Kontext

Foreign Languages, Foreign Patients:
Interpreting in a Medical Context

Zum Titelbild: Repros aus Brockhaus 1883 (13. Aufl.) und 1988 (18. Aufl.) zum Stichwort *Dolmetsch* und *Dragoman* // **To the title:** Repro on the keyword *Interpreter* in the German Encyclopedia Brockhaus 1883 (13. ed.) and 1988 (18. ed.).

Das letzte Heft / the last issue:

Curare 31(2008)1: Good Deaths/Bad Deaths: Dilemmas of Death in Comparative Perspective (Guter Tod/Schlimmer Tod: Dilemmas des Sterbens aus vergleichender Perspektive)

Guest-editors (Gasteditoren): GABRIELE ALEX & SUZETTE HEALD

Die nächsten Hefte / forthcoming issues:

Curare 32(2009)1: Themen: 30 Jahre Transkulturelle Psychiatrie in der *Curare*. // Beiträge zum 100. Geburtstag von Georges Devereux. (Themes: 30 years transcultural psychiatry in the Journal *Curare*; // Contributions on the 100 anniversary of Georges Devereux); Zusammengestellt von / compiled by ULRIKE KLUGE & EKKEHARD SCHRÖDER

Curare 32(2008)2: Kultur, Medizin und Psychologie im Dialog. 21. Fachkonferenz Ethnomedizin Herausgegeben von MARKUS WIENCKE & ULRIKE KLUGE

Curare 32(2008)3: New Trends in Ethnobotany and Ethnopharmacology. Proceeding of the 6th European Colloquium of Ethnopharmacology / 20th conference "Ethnomedizin" / Medical Anthropology at Leipzig 8th to 10th November 2007, edited by EKKEHARD SCHRÖDER, RUTH KUTALEK, ANNETTE LEIBING *et al.*

Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin – AGEM, Herausgeber der

Curare, Zeitschrift für Ethnomedizin und transkulturelle Psychiatrie, gegründet 1978

ab 2008 neuer Untertitel: *Curare, Zeitschrift für Medizinethnologie • Curare, Journal of Medical Anthropology*

Die Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin (AGEM) hat als rechtsfähiger Verein ihren Sitz in Hamburg und ist eine Vereinigung von Wissenschaftlern und die Wissenschaft fördernden Personen und Einrichtungen, die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke verfolgt. Sie bezweckt die Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen der Medizin einschließlich der Medizinhistorie, der Humanbiologie, Pharmakologie und Botanik und angrenzender Naturwissenschaften einerseits und den Kultur- und Gesellschaftswissenschaften andererseits, insbesondere der Ethnologie, Kulturanthropologie, Soziologie, Psychologie und Volkskunde mit dem Ziel, das Studium der Volksmedizin, aber auch der Humanökologie und Medizin-Soziologie zu intensivieren. Insbesondere soll sie als Herausgeber einer ethnomedizinischen Zeitschrift dieses Ziel fördern, sowie durch regelmäßige Fachtagungen und durch die Sammlung themenbezogenen Schrifttums die wissenschaftliche Diskussionsebene verbreitern. (Auszug der Satzung von 1970)



**Zeitschrift für Medizinethnologie
Journal of Medical Anthropology**



Herausgegeben im Auftrag der / Edited on behalf of:

Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V. – AGEM
von Ekkehard Schröder, auch verantwortlich im Sinne des Presse-
rechtes V.i.S.d.P. / Editor-in-chief

Geschäftsadresse / office AGEM: AGEM-Curare
c/o E. Schröder, Spindelstr. 3, 14482 Potsdam, Germany
e-mail: ee.schroeder@t-online.de, Fax: +49-[0]331-704 46 82
www.agem-ethnomedizin.de

Herausgeberteam /Editorial Board Vol. 28(2005) - 30(2007):

Hans-Jörg Assion (Bochum) Hans-Joerg.Assion@wkp-lwl.org
// Michael Heinrich (London) michael.heinrich@ulsop.ac.uk //
Ruth Kutalek (Wien) ruth.kutalek@meduniwien.ac.at // Bettina
E. Schmidt (Oxford) b.schmidt@bangor.ac.uk // Kristina Tiedje
(Lyon) kristina@tiedje.com // Anita Zahlten-Hingurange (Heidel-
berg) anita-zahlten-h@nct-heidelberg.de

Beirat /Advisory Board: John R. Baker (Moorpark, CA, USA) //
Mihály Hoppál (Budapest) // Annette Leibing (Montreal, CAN) //
Armin Prinz (Wien) // Hannes Stubbe (Köln)

Begründet von / Founding Editors: Beatrix Pfeleiderer (Ham-
burg) – Gerhard Rudnitzki (Heidelberg) – Wulf Schiefenhövel
(Adechs) – Ekkehard Schröder (Potsdam)

Ehrenbeirat / Honorary Editors: Hans-Jochen Diesfeld (Starn-
berg) – Horst H. Figge (Freiburg) – Dieter H. Frießem (Stuttgart)
– Wolfgang G. Jilek (Vancouver) – Guy Mazars (Strasbourg)

IMPRESSUM 31(2008)2+3

Verlag und Vertrieb / Publishing House:

VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Amand Aglaster
Postfach 11 03 68 • 10833 Berlin, Germany
Tel. +49-[0]30-251 04 15 • Fax: +49-[0]30-251 11 36
e-mail: info@vwb-verlag.com
http://www.vwb-verlag.com

Bezug / Supply:

Der Bezug der *Curare* ist im Mitgliedsbeitrag der Arbeitsgemein-
schaft Ethnomedizin (AGEM) enthalten. Einzelne Hefte können
beim VWB-Verlag bezogen werden // *Curare* is included in a
regular membership of AGEM. Single copies can be ordered at
VWB-Verlag.

Abonnementspreis / Subscription Rate:

Die jeweils gültigen Abonnementspreise finden Sie im Internet
unter // Valid subscription rates you can find at the internet under:
www.vwb-verlag.com/reihen/Periodika/curare.html

Copyright:

© VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 2008

ISSN 0344-8622

ISBN 978-3-86135-755-1

Die Artikel dieser Zeitschrift wurden einem Gutachterverfahren
unterzogen // This journal is peer reviewed.



Inhalt / Contents
Vol. 31 (2008) 2+3
Doppelheft / Double Issue

**Die fremden Sprachen, die fremden Kranken:
Dolmetschen im medizinischen Kontext**
**Foreign Languages, Foreign Patients:
Interpreting in a Medical Context**

Herausgeber / Guest-editors:
ALEXANDER BISCHOFF & BERND MEYER

Die Autoren dieses Heftes 124

Editorial

ALEXANDER BISCHOFF & BERND MEYER:

Die fremden Sprachen, die fremden Kranken: Dolmetschen im medizinischen Kontext 125

Foreign Languages, Foreign Patients: Interpreting in a Medical Context 129

Artikel

FRANZ PÖCHHACKER: Krankheit, Kultur, Kinder, Kommunikation: Die Nichte als Dolmetscherin . . . 133

MARTINA KAMM & BÜLENT KAYA: Interne Laiendolmetscher – ein Gewinn für die Rehabilitation von Migranten/innen 143

MARGRITH LIN-HUBER & KARL MUTTER: Der Beitrag des interkulturellen Vermittelns im Kontext heilpädagogischer Beratung 153

ALEXANDER BISCHOFF, ELISABETH KURTH & SYLVIE SCHUSTER: Der Dialog zu Dritt: PatientInnen, DolmetscherInnen und Gesundheitsfachleute in der Universitäts-Frauenklinik Basel 163

ŞEBNEM BAHADIR: Das Theater des Dolmetschens: Beobachten, Teilnehmen, Proben, Darstellen, Verändern 176

SONJA NOVAK-ZEZULA, URSULA KARL-TRUMMER & JÜRGEN M. PELIKAN: Qualitätsgesichert Dolmetschen im Krankenhaus: Europäische Implementierungs- und Evaluationserfahrungen 187

CLAUDIO BARALDI & LAURA GAVIOLI: Cultural Presuppositions and Re-contextualization of Medical Systems in Interpreter-mediated Interactions 193

PATRICIA KAUFERT & JOSEPH KAUFERT: The Story of a “Trouble Case”: Language, Culture and the Problems of Translation	205
YVAN LEANZA: Community Interpreter’s Power. The Hazards of a Disturbing Attribute	211
CHRISTINE ANTHONISSEN & BERND MEYER: Ärzte fragen, Patienten antworten (nicht immer): Kommunikation in einem südafrikanischen Gesundheitsposten für Antiretrovirale Therapie	221
Dokumentationen	
<i>Reprint nach 30 Jahren:</i>	
UTE LUIG: Sorcery Accusations as Social Commentary. A Case Study of Mulago/Uganda	231
<i>Reprint nach 20 Jahren:</i>	
ANTONIO MORTEN: Transkulturelle Psychiatrie und Migrationspsychiatrie – Berührungängste in einer Klassenpsychiatrie? Ein Versuch, durch interkulturellen und interdisziplinären Austausch psychosoziale Handlungskompetenz zu erlangen	240
Buchbeprehungen / Book Reviews	245
Kurskatalog “medicine & health” (Wien), Artikel 2002-2009	253
EKKEHRD SCHROEDER: Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag von Georges Devereux am 13. September 1908	257
<i>Reprint nach 30 Jahren:</i>	
GEORGES DEVEREUX: Curare zum Geleit. Mytho-Diagnosis: A Teething-Ring for <i>Curare</i>	262
<i>Reprint nach 30 Jahren:</i>	
GEORGES DEVEREUX: Die Verunsicherung der Geisteskranken	264
Programm der 21. Fachtagung Ethnomedizin vom 5.-7.12.2008 in Remscheid: „Kultur, Medizin und Psychologie im Dialog: Bilanzen im interdisziplinären Arbeitsfeld Ethnologie & Medizin“	269
30 Jahre Curare: Dokumentation Ausgewählte Titelseiten III (Documentation Selected Titles): „Der Heilkundige und sein Patient / The Healer and his Patient“ [Dan Acierto – ein philippinischer Geistesheiler; Reprint <i>Curare</i> 5(1982)2] // Schulmediziner in Mitteleuropa, z.B. im Heilstollen von Bad Gastein/Salzburger Land [Reprint <i>Curare</i> 6(1983)4] // Valentine Bao, Heilerin in Tolanaro/Madagaskar [Reprint <i>Curare</i> 7(1984)2] // Heiler aus Tonga, Entspannungsmassage im Rahmen einer psychiatrischen Behandlung [Reprint <i>Curare</i> 11(1988)3]	270
30 Jahre Curare: Dokumentation Ausgewählte Titelseiten IV (Documentation Selected Titles): „Ethnojatrie: Heilerpersönlichkeiten / Ethnoiatrics: Healing Personalities“ Ein nepalesischer <i>Jhākri</i> (Zauberarzt) trommelt sich in Trance. Wacholderrauch als Kultmittel bei Zeremonien [Reprint <i>Curare</i> 4(1981)4] // Der mythologische Häuptling von Ailigandi mit Zeremonialstab [Reprint <i>Curare</i> 7(1984)1] // Frau Konin Murahashi, Acarya des Mikkyo-Buddhismus [Reprint <i>Curare</i> 10(1987)3] // Der Heilkundige Koa Rabau aus Arabure [Reprint <i>Curare</i> 3(1980)3]	273
Résumés des articles de <i>curare</i> 31 (2008) 2+3	277

Zum Titelbild	U2
Impressum	U2
Hinweise für Autoren / Instructions for Authors	U3
Collage : 30 Jahre <i>Curare</i>	U4

Endredaktion: EKKEHARD SCHRÖDER
Redaktionsschluss: 30.06.2008

Die Artikel in diesem Heft wurden einem Reviewprozess unterzogen / The articles of this issue are peer-reviewed

Die Autorinnen und Autoren in *curare* 31(2008)2+3

Dr. CHRISTINE ANTHONISSEN (Linguistin)
Department of General Linguistics, Stellenbosch
University
P/bag X1, Matieland, 7601 South Africa
e-mail: ca5@sun.ac.za
S. 221

Dr. phil. ŞEBNEM BAHADIR (angewandte
Sprachwissenschaften)
Johannes Gutenberg-Universität Mainz, FB Angewandte
Sprach- und Kulturwissenschaft, Institut für
Interkulturelle Kommunikation/Arbeitsbereich
Germanistik
An der Hochschule 2; D-76711 Germersheim
e-mail: bahadir@uni-mainz.de
S. 176

Prof. CLAUDIO BARALDI (Soziologe)
Dipartimento di Scienze del Linguaggio e della Cultura
Università di Modena e Reggio Emilia
Largo Sant'Eufemia 19, 41100 Modena, Italy
e-mail: claudio.baraldi@unimore.it
S. 193

Dr. phil. ALEXANDER BISCHOFF (Gesundheits-und
Pflegeforscher)
Montmirail, 2075 Thielle, Switzerland
e-mail: alexander.bischoff@unibas.ch
S. 125, 129, 163

Prof. LAURA GAVIOLI (Anglistin)
Dipartimento di Scienze del Linguaggio e della Cultura
Università di Modena e Reggio Emilia
Largo Sant'Eufemia 19, 41100 Modena, Italy
e-mail: gavioli.laura@unimore.it
S. 193

MARTINA KAMM (Soziologin)
Schweiz. Forum f. Migrations- und Bevölkerungsstudien
SFM
2, rue St.Honoré, CH-2000 Neuchâtel
e-mail: martina.kamm@unine.ch
S. 143

Dr. JOSEPH M. KAUFERT (Soziologe) &
Dr. PATRICIA KAUFERT (Soziologin)
Department of Community Health Sciences
Faculty of Medicine, University of Manitoba
Winnipeg, Manitoba R3E 0W3, Canada
e-mail: joseph_kaufert@umanitoba.ca
e-mail: kaufertp@umanitoba.ca
S. 205

Dr. URSULA KARL-TRUMMER
(Gesundheitswissenschaften)
Rudolf Bärenhart Gasse 3/7, A-1170 Wien, Austria
e-mail: ursula.karl-trummer@donau-uni.ac.at
S. 187

BÜLENT KAYA (Politologe)
Swiss Forum for Migration and Population Studies
(SFM)
2, Rue St.Honoré, Ch-2000 Neuchâtel, Schweiz
e-mail: bulent.kaya @unine.ch
S. 143

ELISABETH KURTH (Gesundheitswissenschaften)
Inst. f. Pflegewissenschaft, Medizin. Fakultät, Universität
Basel
Bernoullistrasse 28, 4056 Basel, Switzerland
e-mail: elisabeth.kurth@unibas.ch
S. 163

Prof. YVAN LEANZA (Psychologe)

École de psychologie, Pavillon Félix Antoine Savard
2325, rue des Bibliothèques, Bureau 1416 Université
Laval

Québec (Qc) G1V 0A6 Canada
e-mail: Yvan.Leanza@psy.ulaval.ca
S. 211

Dr. phil. MARGRITH LIN-HUBER (Heilpädagogik)

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz – Hochschule
Luzern

Sentimatt 1, CH-6004 Luzern, Schweiz
e-mail: margrith.lin@phz.ch
S. 153

Dr. BERND MEYER (Linguist)

Institut für Germanistik I, Phil 303
Von-Melle-Park 6, 20146 Hamburg
e-mail: bernd.meyer@uni-hamburg.de
S. 125, 129, 221

KARL MUTTER (Heilpädagogik)

Gempenstrasse 69, 4053 Basel, Schweiz
e-mail: kmutter@bluewin.ch
S. 153

Dr. SONJA NOVAK-ZEZULA (Gesundheitswissenschaften)

Center for Health and Migration
Danube University Krems, Office Vienna
Schikanedergasse 12, 1040 Vienna, Austria
e-mail: sonja.novak-zezula@donau-uni.ac.at
S. 187

Prof. Dr. phil. JÜRGEN M. PELIKAN

(Gesundheitswissenschaften)
Ludwig Boltzmann-Institute for Health Promotion
Research
Rooseveltplatz 2, A-1090, Vienna, Austria
e-mail: juergen.pelikan@univie.ac.at
S. 187

Prof. Dr. FRANZ PÖCHHACKER

(Dolmetschwissenschaftler)
Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien
Gymnasiumstr. 50, 1190 Wien, Austria
e-mail: franz.poechhacker@univie.ac.at
S. 133

Dr. med. SYLVIE SCHUSTER (Gynäkologin und
Ethnologin)

Universitätsfrauenklinik
Spitalstrasse 21, 4031 Basel, Schweiz
e-mail: sschuster@uhbs.ch
S. 163

andere Autoren: Reprints, Rezensionen und Berichte**Prof. GEORGES DEVEREUX** (Ethnologe u.

Psychoanalytiker) (1908-1985)
S. 262, 264

Dr. med. DIETER H. FRIESSEM (Psychiater und
Neurologe)

Oberaicher Weg 15, 70771 Leinfelden-Echterdingen
S. 245

Dr. phil. ASSIA MARIA HARWAZINSKI (Religions- und
Islamwissenschaftlerin)

PF 21 03 05, 72026 Tübingen
e-mail: ajidomo@web.de
S. 250

Prof. Dr. UTE LUIG (Ethnologin)

Institut für Ethnologie der FU, Landoltweg 9-11, 14195
Berlin
e-mail: luig@zedat.fu-berlin.de
S. 231

ANTONIO MORTEN (Übersetzer, Schriftsteller),

Darmstädter Str. 15, 50678 Köln Antonio
e-mail: morten@web.de
S. 241

Prof. Dr. phil. SUSANNE RODEMEIER (Ethnologin)

Lehrstuhl für Insulares Südostasien der Universität
Passau
Innstraße 43, 94032 Passau
e-mail: rodemeier@web.de
S. 248

EKKEHARD SCHRÖDER (Nervenarzt, Psychotherapeut)

Spindelstraße 3, 14482 Potsdam
e-mail: ee.schroeder@t-online.de
S. 257

Buchbesprechungen / Book Reviews

WOHLFART ERNESTINE & ZAUMSEIL MANFRED (Hg) 2006. *Transkulturelle Psychiatrie – Interkulturelle Psychotherapie. Interdisziplinäre Theorie und Praxis*. Heidelberg: Springer Medizin Vlg., 434 S., gebunden. ISBN 978-3-540-32775-2

Von diesem umfangreichen, 14 Bände umfassenden Werk verspricht die Anzeige des Verlages, welcher es im September 2006 ausgeliefert hat, dass „Autoren aus Ethnologie, Anthropologie, Psychoanalyse und Kulturwissenschaften“ mit seiner Hilfe „der transkulturellen Psychiatrie und Psychologie ein Gesicht“ verliehen. Dazu paraphrasiert das Vorwort, das Buch werde – nach einem unbelegten Zitat von Erich Wulff – die vorgenannten beiden Forschungs- und Arbeitsrichtlinien „aus einem wissenschaftlichen Niemandsland und Grenzbereich herausholen“ (V, 1).

Achtzehn der Autoren, die sich hierin unterfangen, sind Deutsche, komplettiert durch drei Franzosen und je einen Autor aus Österreich, der Türkei, den USA, Kanada und dem Senegal. Die Herausgeberin ist promovierte Ärztin, tätig am „Zentrum für interkulturelle Psychiatrie, Psychotherapie und Supervision“ (ZIPP) der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Charité in Berlin, der Herausgeber Professor am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der FU Berlin und lehrt dort Klinische Psychologie und Gesundheitsförderung.

Die – römisch paginierte – Einführung vergleicht die Lektüre des Buches mit einer Reise, von der man „angeregt und interessiert zurückkehren“ möge, nachdem man Einsicht in die – anders als bisher – „gegenwärtig in den kulturwissenschaftlichen Disziplinen entwickelte Konzeption von Transkulturalität“ (XV, letzter Abs.) gewonnen und deren „interdisziplinäre Sprache“ und „eigene Idiomatik“ (XVI) verstanden habe. Zuletzt wird dort auf eine Internetadresse verwiesen (XVII), hinter welcher sich ein offenbar erst in Anfängen befindliches „work in progress“ zu einem Lexikon der Psychoanalytischen Ethnologie, Ethnopschoanalyse und interkulturellen psychoanalytischen Therapie verbirgt.

Es gilt nun aus den vier dezimal in 25 Beiträge weiter untergliederten Hauptteilen zu beschreiben



und zum Teil nur herauszugreifen, was dem Rezensenten bedeutsam erschien.

Kap. 1 des ersten dieser Hauptteile sieht die kulturvergleichende (cross-cultural) Psychologie – in Anlehnung an Jahoda – in der Tradition des Positivismus und Empirismus stehen, die „Kulturpsychologie“ hingegen als Erbe von Wilhelm Wundts Völkerpsychologie, beide voneinander getrennt durch eine nicht zu überbrückende theoretische Kluft. Auch Kraepelins Ansatz einer kulturvergleichenden Psychiatrie wird in diesem Kontext interpretiert (S. 10). Während Kraepelin von einer „transkulturellen Universalität psychopathologischer Kategorien“ ausgegangen sei, hätten ein knappes Jahrhundert später Kleinman und Littlewood „die kulturell spezifischen Ausdrucksweisen für erfahrene Belastungen“ empirisch belegen wollen. Im Spannungsfeld dieser Antinomie habe sich „in den letzten Jahren die Bewegung der indigenen Psychologien entwickelt“ (S. 10).

Kap. I/1.5.3 listet „kulturelle Missverständnisse“ auf. Das Kapitel klingt mit einer Diskussion von „Stress-Copingmodellen“ (1.6.2), Formen der Krankheitsbewältigung und gemeindepsychologischen Anmerkungen (1.6.3) aus.

Drucktechnisch finden sich kurze Passagen herausgehoben, mitunter mit Ausrufezeichen versehen, so als gälte es, diese Teile gleich Lehrbuchmaximen zu memorieren.

In Kap. I/2 werden „Kultur, Universalität und Diversität“ vertiefter betrachtet. Judith Schlehe, Ethnologin in Freiburg, warnt jedoch vor unkritischer Umsetzung, wenn sie sagt: „Aussagekräftig und analytisch wirksam sowie praktisch brauchbar werden die genannten Konzepte und Ansätze erst dann, wenn man sie sehr detailgenau und differenziert anwendet“ (S. 55).

Kap. I/3 beleuchtet kurz aus der Feder des in Berlin tätigen griechischsprachigen Diplompsychologen K. Gontovos die „Bildung nationaler Identität

täten in der Migration als Bewältigung von Ambivalenzen“.

Kap. I/4 gilt „Transkulturellen Spannungsfeldern in der Migration und ihrer Erforschung“. Maja Nadig, mit der Ethnopsychoanalyse bestens vertraute „europäische Ethnologin“ reflektiert Probleme transkultureller Forschung auf dem Hintergrund eines Paradigmenwechsels in den Kulturwissenschaften (4.2) und benennt Beispiele ethnopsychiatrischer Therapie aus Paris und Zürich.

Die Kap. I/5 und I/6 befassen sich mit „Kindheit und Adoleszenz zwischen verschiedenen Kulturen und Sprachen“, in einem Falle gestützt auf eigene Interviews und Ergebnisse einer an dem oben erwähnten „ZIPP“ tätigen Diplompsychologin.

Das zweite Hauptkapitel hat interkulturelle Praxis, nämlich solche transkultureller Psychiatrie, Ethnopsychiatrie, Ethnopsychoanalyse und transkultureller Psychoanalyse, zum Gegenstand. Tobie Nathan, Schüler und gewissermaßen Sachwalter des Œuvres von Georges Devereux, heute als Professor für Klinische Psychologie und Psychopathologie an einem unter dessen Namen firmierenden Zentrum in Saint-Denis tätig, äußert sich vergleichsweise arbiträr; seinen Lehrer zitiert er nicht, obgleich es sich im vorliegenden Zusammenhang empfohlen hätte, wenigstens dessen „Mohave ethnopsychiatry“¹ zu erwähnen. Dafür erfahren wir über die „Arbeitsweise am Centre Georges Devereux“, gestützt auf Fallstudien, mehr aus dem folgenden Kap. 8.

Omar Ndoyé, der einzige afrikanische Kontribuent, analysiert an einem einprägsamen Beispiel „klinische Fehldiagnosen in einer metakulturellen Situation“ (Kap. 9). Unserer klinischen Realität näher stehen die Falldarstellungen, mit denen das von der Herausgeberin mitverfassten Kap. 10 endet.

Unter den weiteren Kapiteln des zweiten Hauptteils ist auf die Reflexionen des in Berlin tätigen türkischsprachigen Diplompsychologen F. Güç über den „Schamaffekt in der türkischen Kultur“ (Kap. 16) hinzuweisen. Ähnliche Beobachtungen hat der Rezensent schon seit vielen Jahren gemacht, freilich gerade auch schon Türkinnen exploriert, welche diesen Affekt gleich einem Befreiungsschlag überwandten.

Das dritte Hauptkapitel ist mit „Traditionelle Heilformen, Spiritualität, Bewältigungsstrategien“ überschrieben und sieht sich im Schnittpunkt von „Religionswissenschaften, Anthropologie, Ethnologie, transkulturelle(r) Psychiatrie (und) kulturelle(r)

Psychologie“. In Kap. 18 stellt der Präsident des Institutes „Ethno PSY“ am Universitätsklinikum in Dakar das von den Lebu gegen „Besessenheit“ angewandte Heilungsritual „Ndoep“ dar und nähert sich seinem Gegenstand vor allem psychoanalytisch. Er zitiert u. a. Collomb, nicht jedoch Carothers oder Lambo. Das Konzept der „Besessenheit“ wendet, nach Feldforschungen in der türkischen Provinz Trabzon, auch die Wiener Sozial- und Kulturanthropologin Sabine Strasser, dabei den Besessenheitsbegriff feministisch ausweitend, auf türkische Frauen an (der römisch-katholische Ritus der „Aussegnung“ der Frauen post partum ist inzwischen offenbar auch in ihrer Heimatstadt aus der Mode gekommen).

An Hand einer drei Fälle umfassenden Kurzkasustik wird in Kap. 20 über die Stigmatisierung reflektiert. Therese Neumann, die seit 1926 Stigmatisierte aus dem Markt Konnersreuth, deren Auftreten, auch als Visionärin, damals kontrovers diskutiert wurde², findet sich nicht erwähnt. Die im Zusammenhang mit dem Fall 2 erwähnte „Teresita del Niño Jesus“ heißt in unserer Sprache übrigens „Hl. Theresia vom Kinde Jesu und vom heiligsten Antlitz“.

Interessanter ist die „anthropologische Analyse“ der Amerikanerin A. J. Theissen über „Spiritismus und Psychiatrie in Brasilien“, einem Land, in welchem nach Kenntnis des Rezensenten der Psychiater, um sich ein Zubrot zu verschaffen, eine Kulturgemeinschaft von der Art des Candomblé gründen kann (vgl. dazu die seinerzeit vom Rezensenten angeregte Besprechung durch Boroffka³ in dieser Zs.).

Im Kap. 22 beschreibt M. Zaumseil, der Mitherausgeber dieses Buches, den „alltäglichen Umgang“ mit Schizophrenie in Zentraljava“ an Hand von 89 Interviews und acht eingehenden Fallstudien (die Stichprobe findet sich in Tab. 22.1 beschrieben), gewonnen im Jahre 1991/92 sowie auf einer kurzen Nachuntersuchung im Jahre 2003 basierend. Wolfgang M. Pfeiffer wird mit einem Beitrag aus dem Jahre 1967 zitiert, nicht jedoch dessen „Transkulturelle Psychiatrie“, in welcher sich auf S. 23-44 zu diesem Thema vielerlei Wissenswertes ausgeführt findet.

Der vierte und letzte Teil des besprochenen Bandes hat einige „Konzepte (und) Phänomene in kulturellen Kontexten“ zum Gegenstand, beginnend mit dem der „Somatisierung“ (Kap. 23), gefolgt von der „Konzeption des ‚Selbst‘“ (Kap. 24)

und der Verarbeitung des „Traumas“ vom 11. Sept. 2001 in den USA. Zum „Selbst“ hätte sich Andreas Heinz zuvor besser in Schönplugs 22-spaltigem Beitrag im Hist. Wb. Philos.⁵ eingehender belesen, und Michael Kraus, der Verfasser des Kapitels über „Somatisierung“ konnte die seinem Thema zugehörige Arbeit von Freudmann et al.⁶ vielleicht gerade noch nicht berücksichtigen. Dem Beitrag dieses Kollegen, tätig in der „Abteilung für kulturell integrative Psychotherapie“ des „Zentrums für Soziale Psychiatrie Mittlere Lahn“ in Marburg, dem ehemaligen psychiatrischen Landeskrankenhaus dortselbst, merkt man bei aller Berücksichtigung älterer Literatur übrigens an, dass sein Verfasser solide ärztlich-therapeutisch zu arbeiten gelernt hat. Der Trauma-Aufsatz von Young (Kap. 25) aus dem Department of Social Studies of Medicine der McGill-Universität in Montreal, jener Hochschule also, deren „Division of Social & Transcultural Psychiatry“ ihrer psychiatrischen Abteilung wir in besonderer Weise mit der „Transkulturellen Psychiatrie“ verbinden⁷, liefert eine Metaanalyse von 18 Studien zur Posttraumatischen Belastungsstörung. Von den Kriterien der DSM-IV ausgehend, sind seine Überlegungen zu einer derartigen Störung der virtuellen Art (25.3.2), einer „Lebensform“, die – „stufenweise revidiert und ausgearbeitet“ – Ende des 19. Jhds. ihren Anfang genommen habe, äußerst bemerkenswert. Von Interesse ist schließlich die in diesem Beitrag gelieferte Diskussion zur „Resilienz“⁸, der Fähigkeit nämlich, „zum Status quo ante zurückzukehren“, demnach zu einer „restitutio ad integrum“, und sei es unter Psychopharmakotherapie, die in diesem Zusammenhang neu zu überdenken vorgeschlagen wird.

Abschließend findet man das Namen- in das Sachverzeichnis integriert. Mit fallender Häufigkeit werden die folgenden Autoren zitiert: Freud (23), Devereux (19), E. Wulff (9), Pfeiffer (8), H. B. M. Murphy (2), Boroffka (0). Auf DSM-III und -IV wird dreimal, auf die ICD-10 zweimal Bezug genommen.

Insgesamt lässt dieses Gemeinschaftswerk den Rezensenten nicht ohne ein Gefühl des Zwiespalts zurück. Um dessen Ursache näher zu kommen, müsste man – wie eine große Tageszeitung in ihrer Leitglosse⁹ gerade sagt, – „die Gemeinsamkeit in jeweils persönlich zurechenbare Absichten aufdröseln“, was hier nur andeutungsweise geschehen kann. Die Hoffnung auf Beförderung akademischer Karrieren oder

auch nur die Rechtfertigung einer Facette des auf diesem Weg Erreichten wirkt ohne Zweifel konstellierend. Hierfür steht heute die Rede von der „Interdisziplinarität“¹⁰, deren sich, als sie aufkam, alsbald die deutsche Sozialmedizin bediente.¹¹

Der Versuch, transkulturelle Psychiatrie mit ebensolcher Psychologie gleich einem Teig zu verrühren und zu verkneten, auf dass sich der Leser des Produkts je nach Gusto bediene, verleiht der klinischen Psychologie, welche einer der Herausgeber vertritt, und die heute von 70% der Psychologiestudenten angestrebt wird, ein seltsames Übergewicht, welche in der Praxis, die sich nach den Regeln des Psychotherapeutengesetzes seit dem 1.1.1999 eingespielt hat, keine Entsprechung findet. Dies gilt gerade auch für die in diesem Buch überzufällig häufig zu Wort gekommene analytische Psychotherapie, die selbst dann, wenn man sie nur im „analytisch orientierten“ Sinne Migranten zugute kommen lassen wollte, Muttersprachlichkeit des Therapeuten voraussetzt.

An einer Klientel, deren Bedürfnisse transkulturell-psychiatrische Kenntnisse erheischt, mangelt es freilich nicht, nur fehlt es – um für den Berufsstand des Rezensenten zu sprechen – dem niedergelassenen Arzt und Facharzt ebenso wie dem Kliniker schlicht an Zeit, um Kenntnisse, wie sie ihm dieses Buch vermittelt, umzusetzen. Allenfalls der psychiatrische Gutachter für die gesetzliche Rentenversicherung, aber auch im sozialen Entschädigungs- und Schwerbehindertenrecht, ja selbst noch in Strafsachen, sollte – sich stets eines geeigneten sowie öffentlich bestellten und beeidigten Dolmetschers bedienend – vermehrt transkulturell-psychiatrische und -psychologische Gesichtspunkte beachten. Dies allein zur „engen Verzahnung zwischen Theorie und Praxis“, welche die für den Buchhändler gedachte Antwort auf Suchanfragen als „wesentlich für den Leser“ dieses Buches betrachtet! Zwar bleiben Theorie und Praxis nun einmal aufeinander verwiesen¹², doch hätte sich der Rezensent, nachdem Pfeiffers „Transkulturelle Psychiatrie“ beim Verlag „restlos vergriffen“ ist¹³, zunächst doch einmal eine vornehmlich die Situation in Deutschland ins Auge fassende Darstellung einer quasi speziellen transkulturellen Psychiatrie gewünscht, die nicht ohne Hinweise zu Fragen der Therapie psychisch Gestörter hätte bleiben können. Schließlich umfasst allein der Anteil von „Personen mit Migrationshintergrund“ an der Gesamtbevölkerung der Hauptstadt

Baden-Württembergs, in welcher sich der Rezent im Jahre 1970 als junger Oberarzt erstmals mit „Gastarbeitern“ konfrontiert sah, denen er fortan eine Reihe von Studien widmete, inzwischen 38% und ist, unter vielfältigen Umschichtungen, seitdem um 24% gewachsen.¹⁴ Selbst sieht er heute gar noch Donauschwaben, Wolgadeutsche und Deutsche aus Polen, deren Repatriierung die der jetzigen vorangegangene Bundesregierung erleichtert hatte. Allein „offshoots“ i. S. von H. B. M. Murphy kann man aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht dingfest machen, was den Weg zu größeren epidemiologischen Studien aus offiziellen Quellen versperrt. Eine auf Deutschland zugeschnittene „Comparative Psychiatry“ i. S. jener von Murphy¹⁵ wird es deshalb nicht geben.

Ein Sammelwerk wie das vorliegende zu erstehen wird schon angesichts seines Preises (69,95 Euro) überwiegend Bibliotheken vorbehalten bleiben, wonach der Verlag die Auflage wird bemessen haben. Auch dieser Umstand wird der Wirkung dieses Buches, so sehr dessen Edition bei aller geäußerten Kritik als „Wagnis“ doch wieder Bewunderung verdient, Grenzen setzen.

DIETER H. FRIESSEM

Anmerkungen

1. DEVEREUX, G. 1969. *Mohave ethnopsychiatry and suicide*. Washington: City of Washington: Smithsonian Institution Press.
2. SEIDL, O. 2008. Zur Stigmatisierung und Nahrungslosigkeit der Therese Neumann (1898-1962). *Nervenarzt* 79: 836-844.
3. BOROFFKA, A. 1983. Rezension von Hubert Fichte 1980. *Psyche – Anmerkungen zur Psychiatrie in Senegal*. Frankfurt am Main: Qumram Verlag, in *Curare* 6,1: 10.12.
4. PFEIFFER, Wolfgang M. 2 1994. *Transkulturelle Psychiatrie*. Stuttgart/N.Y.: Thieme.
5. Historisches Wörterbuch der Philosophie. 1995. Bd. 9. Basel: Schwabe.
6. FREUDENMANN, R. W., SCHÖNFELDT-LECUONA, C. 2005. Das Syndrom der genitalen Retraktion aus der Sicht der transkulturellen Psychiatrie. *Nervenarzt* 76: 569-580.
7. Die mit Vol. 1 im Jahre 1964 nach Vorgängern seit dem Jahre 1962 neu begründete Zeitschrift *Transcultural Psychiatry* wird derzeit im 45. Jg. bei Sage/London verlegt; Editor-in-Chief: Laurence J. Kirmayer, McGill Universität, Montreal.
8. Vgl. dazu Anm. 6 zum Aufsatz von Helmut JÄGER in *Curare* 30, 2+3(2007)205.
9. Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 4.9.2008.
10. Historisches Wörterbuch der Philosophie. 1976. a.a.O., Bd. 4: 476-478.
11. FERBER Chr. von et al. 1975. Interdisziplinarität, ein Kernproblem der Sozialmedizin – der Beitrag der Medizinsoziologie und der Sozialpsychiatrie. In BLOHMKE M. et al. (Hg.). Hb. d. Sozialmedizin in drei Bänden. Stuttgart: Bd. 1:26 ff.
12. So auch kurz STACHOWIAK, H. 1987. Was ist eigentlich Praxis. *Dt. Arztebl.* 84, C-1447/48.
13. Tel. Ausk. d. Vllgs. v. 4.9.2008.
14. Tel. Ausk. d. „Bürgerservice Statistik“ d. Stat. Amts d. Stadtverwaltung Stuttgart v. 5.9.2008.
15. MURPHY, H. B. M. 1982. *Comparative Psychiatry*. Berlin: Springer, vgl. dazu die Rez. d. Verf. in *Curare* 5,4: 258f.

PETERSEN HELGA & KRIKELLIS ALEXANDER (Hg) 2006. *Religion und Heilkunst der Toba-Batak auf Sumatra*. Überliefert von Johannes Winkler (1874-1958). (Reihe: Archiv- und Museumsstiftung Wuppertal, InterCultura. Missions- und Kulturgeschichtliche Forschungen. Bd. 6/7). Köln: Rüdiger Köppe Verlag. 453 Seiten; 3 Karten, 67 s/w-Fotos, 42 Zeichnungen, 6 Faksimile-Reproduktionen, 1 gefaltete Faksimile-Reproduktion eines Batak-Kalenders als Beilage, Sachregister. Geleitwort von Wilfried Wagner auf Deutsch und in indonesischer Übersetzung, sowie eine Vorwort von Achim Sibeth. Fadenheftung, Hardcover. ISBN 978-3-89645-445-4.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebte und arbeitete der Missionsarzt Johannes Winkler vierundzwanzig Jahre im Gebiet der Toba-Batak auf Sumatra. Dorthin war er von der Rheinischen Mission gesandt worden, um die europäischen Bewohner der Missionsstation Pearadja und die christlichen Glaubensnovizen, medizinisch zu versorgen. Winkler verstand seine Aufgabe insbesondere darin, „[...] dem Werk der Barmherzigkeit zum Bau des Gottesreiches unter den Heiden“ (S. 431) zu Anerkennung zu verhelfen.

Kaum auf Sumatra angekommen, begann er, Alltags- und Ritualgegenstände zu sammeln. Damit handelte er gegen die gängige Praxis protestantischer Missionare. Sie forderten von der lokalen Bevölkerung, beim Übertritt zur neuen Religion ererbte Ritualgegenstände öffentlich zu vernichten. Winkler erhielt nun von befreundeten Missionaren die Erlaubnis, Objekte der lokalen materiellen Kultur vor der Zerstörung zu bewahren. In der Folge entstand eine Sammlung, die er dem Hamburger Völkerkundemuseums zur Verfügung stellte. Leider ist der größte Teil dieser Ethnographica, die Winkler noch vor den protestantischen Missionaren retten konnte, im 2. Weltkrieg in Deutschland durch Bombenangriffe zerstört worden. Nur Bestandslisten im Museum und in Winklers Nachlass können noch einen Eindruck von der nun unwiederbringlich verlorenen Sammlung geben. Ebenfalls bei Bombenangriffen wurden die meisten Exemplare von Winklers Buch, das er über „Die Toba-Batak auf Sumatra

– in gesunden und kranken Tagen; ein Beitrag zur Kenntnis des animistischen Heidentums“ (1925) geschrieben hatte, zerstört. Jetzt, viele Jahrzehnte später, wurde es, in erweiterter Form und durch eine Biographie Winklers ergänzt, neu aufgelegt.

Winklers Schriften sind eine wissenschaftliche Rarität. Schon allein die Tatsache, dass er über die Toba-Batak schrieb, ist aus heutiger Sicht etwas Besonderes, denn er war zu einer Zeit auf Sumatra, als die lokalen Ethnien starkem Veränderungsdruck ausgesetzt waren. Kontakt mit europäischen Missionaren zwang sie zu kulturellem Wandel, dessen Ausprägungen heute beobachtet werden können. Deshalb bietet Winklers Datensammlung einzigartiges Material für Vergleichsuntersuchungen. Besonders wertvoll sind seine Daten, weil er sie weitgehend vorurteilsfrei präsentiert. Dies gelingt ihm, indem er zur Erläuterung lokalsprachlicher Termini eine ethnographische Perspektive einnimmt. Die Bedeutung der Termini erläutert er ausführlich, anstatt sie eins-zu-eins zu übersetzen. Auch seine Kulturbeschreibungen sind weitgehend ethnographisch neutral, (fast) ohne persönliche Wertung. Winkler macht die emische Perspektive zu seiner eigenen. Der Perspektivenwechsel ergab sich aus seiner Forschungssituation, denn es gelang ihm, sich mit einem *datu*, einem Spezialisten der lokalen Medizin, anzufreunden. Die beiden führten interkulturelle Expertengespräche über Medizin, was Winkler in die Position eines Lernenden versetzte. Diese Perspektive behielt er in seinen Schilderungen der Batak-Kultur bei.

Winklers Vorgehen ist bis heute unter Medizinern selten, und war zu seiner Zeit selbst unter Ethnologen nicht weit verbreitet. Nur drei Jahre vor Erscheinen der „Toba-Batak“ galten Malinowskis Forderungen, die bei der Erforschung fremder Ethnien eingehalten werden sollten, als revolutionär. In seiner Dissertation: „Argonauts of the Western Pacific“ (1922) hatte Malinowski gefordert, was Winkler vermutlich ohne dessen Schriften zu kennen, und ohne es als Methode zu formulieren, einfach machte. Zur Erforschung einer Ethnie sollte man mindestens ein Jahr in der Region leben, die Lokalsprache sprechen und am Leben der lokalen Bevölkerung beobachtend teilnehmen. Winkler lebte zwar mit seiner deutschen Frau und den gemeinsamen Kindern auf einer Missionsstation und folglich etwas distanziert zu den Batak, nahm aber durch seine Tätigkeiten als „Hausarzt“ am Leben der Batak aktiv Anteil. Nach

einiger Zeit beherrschte er auch die Sprache der Batak in Wort und Schrift. Die Schrift lernte er von dem bereits erwähnten *datu*. Durch das Erlernen der Batak-Schrift erfüllte Winkler die Grundvoraussetzung, Spezialist der lokalen Medizin zu werden. Sobald diese Voraussetzung erfüllt war, führten die beiden Spezialisten Expertengespräche. Die Inhalte dieser Fachgespräche interkultureller Wissenschaftskommunikation veröffentlichte Winkler in seinem Buch über die Toba-Batak.

Besonders eindrucksvoll schildert Winkler die einzelnen Schritte, die zum Erlernen der Batak-Schrift notwendig sind. In dieser auf das Pali Südindiens zurückgehenden Schrift werden die medizinischen Fachbücher, die sogenannten Batak-Zauberbücher geschrieben. Den umfangreichsten Teil Winklers Beschreibungen nimmt das Kapitel zum „Heilen und Schützen von Leben“ ein. Mit dem daran anschließenden Kapitel über die „Vernichtung von Leben“ folgt er der lokalen dualistischen Weltvorstellung: etwas Positives existiert immer gleichzeitig mit seinem Gegenteil. Dieses „negative“ Kapitel fällt allerdings wesentlich kürzer aus, als das über „Heilen und Schützen“. Das in diesen beiden Kapiteln niedergeschriebene Wissen eines *datu* reicht noch nicht aus, um ihn handlungsfähig zu machen. In der Praxis konnte er nur aktiv werden, wenn er einen „immerwährenden“ Kalender besaß, den er nach eigenen Beobachtungen der Himmelskörper anlegen und mit seinen Kenntnisse zur Orakelbefragung in Einklang bringen musste. Auch dieses Wissen gibt Winkler so detailliert wieder, als schriebe er ein Lehrbuch für einen *datu*.

Die besondere Leistung der jetzigen Herausgeber von Winklers Schriften besteht darin, dass sie Winklers Nachlass und seine Familiengeschichte recherchierten. Dadurch war es ihnen möglich die jetzige Veröffentlichung der „Toba-Batak“ von Winkler um einige wesentliche Teile zu ergänzen. Sie fanden und veröffentlichten nun das aus Kostengründen um ca. 50 Seiten gekürzte Originalmanuskript von Winklers Buch, fügten noch einige Manuskripte Winklers bei, die entweder noch nie veröffentlicht wurden oder in ihrer gedruckten Fassung nur noch schwer zugänglich sind. Die umfangreichsten Texte in dieser Sammlung handeln vom Hebammenwesen der Batak, vom Musikleben und der Batak-Schrift. Den Abschluss des vorliegenden Bandes bilden die bibliographischen Angaben seiner Veröffentlichungen und Manuskripte.

Der Band wird durch eine Biographie Winklers eingeleitet. Damit wird eine moderne Forderung an eine Ethnographie erfüllt. Dem Leser wird die Möglichkeit gegeben, Winklers Beschreibungen in ihrer lebensgeschichtlichen Gebundenheit einzuordnen. Diese Einordnung gelingt auch durch die Privatphotos und das mit handschriftlichen Notizen Winklers versehene Faksimile eines „immerwährenden“ Batak-Kalenders.

Insgesamt ist die Veröffentlichung ein gut recherchiertes Zeitdokument, das Historikern, Regional- und Religionswissenschaftlern, wie auch Sozial-, Kultur- und Medizinethnologen wertvolles Datenmaterial zum Vergleich mit heute Beobachtbarem – nicht nur bei den Batak – bietet.

Plurale Wissenssysteme, nicht nur im medizinischen Kontext, und religiöse Heterogenität prägen das heutige Indonesien. Die Vielfalt erfordert von denjenigen, die Hilfe bedürfen, eine Entscheidung. Die Entscheidungsfindung ist wesentlich durch die Erfahrungen beeinflusst, die auf eine Zeit zurückgehen, in der westliche Medizin neu war, und Missionare und Ärzte ausschließlich als Team auftraten. Heute lässt man sich nach Möglichkeit von jemandem helfen, der den gleichen Glauben wie der Kranke hat. Wählt man einen anderen Arzt, dann fürchten viele, dass von ihnen der Übertritt zur Religion des Arztes als Gegenleistung erwartet wird. Diese Befürchtung fügt sich auch in die Prinzipien einer in ganz Indonesien anzutreffenden Tauschgesellschaft, wie sie von Marcel Mauss beschrieben wird. Jede Gabe muss mit einer Gegengabe erwidert werden.

SUSANNE RODEMEIER, Universität Passau,

Zeitschriften / Journals: Besprechung und Dokumentationen / Review and Documentation

Migration Islam Psychoanalyse. (Themenheft) Psyche Nr. 11/2007 (*Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*). Stuttgart: Klett-Cotta: 61,11(2007) 1093-1185. www.psyche.de

Drei Spezialisten auf dem Gebiet der Psychotherapie und Psychoanalyse setzen sich in diesem Heft mit dem Thema „Islam“ bzw. Muslime in der psychiatrischen Behandlung auseinander: AYDAN ÖZDAGLAR, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie in

Freiburg im Breisgau, MAKROKH CHARLIER, Psychoanalytikerin, Gruppenanalytikerin und Supervisorin in Frankfurt am Main, und JAD JIKO, Psychoanalytiker in Berlin.

Irgendwie anders – deutsch-türkischen Psychoanalysen

In ihrem Aufsatz „*Irgendwie anders*“ – *Über Schwierigkeiten in deutsch-türkischen Psychoanalysen*“ weist AYAN ÖZDAGLAR gleich zu Beginn darauf hin, dass das Interesse für psychoanalytische Therapie in den letzten Jahren zwar allgemein abnahm, dafür die Anzahl von Migranten in psychoanalytischen Praxen deutlich zugenommen habe. Den Hauptanteil der Patienten bilden türkisch-muslimische Frauen, insbesondere junge, die in Deutschland geboren oder aufgewachsen sind. Sie kommen in der Regel mit dem Verhältnis Arzt-Patient/in nicht gut klar, wenn der Arzt ein Deutscher ist. Özdaglar führt die Schwierigkeiten auf Kommunikationsprobleme zurück, die im beidseitigen Fehlen des Verständnisses der „Sprache“ bzw. „Bilder“ oder „Muster“ der jeweils anderen Kultur begründet sind und führt die grundsätzlichen Probleme darauf zurück, dass die Herausbildung der psychoanalytischen Theorie in der jüdisch-christlichen Tradition wurzelt, nicht in der islamischen. Die Schwierigkeiten einer effektiven Behandlung zwischen deutschem Arzt und türkisch-muslimischem Patient, besonders Patientin, liegt folglich in einer Art „Übersetzungsproblem“: Es fehlt das richtige Instrumentarium an Sprach- und Bilder- bzw. Ausdruckswelt, es mangelt am Vorhandensein der erforderlichen semiotischen „Technologie“ bei den beiden in der Behandlung Beteiligten. Die Situation der weltweiten Migration und die allgemeine Globalisierung macht das Hintergrundwissen über fremde Kulturen zunehmend wichtiger. Mit modernen literarischen Beispielen (Orhan Pamuk), drastischen Beispielen von familiären und ehelichen Gewalterfahrungen aus Studien und eigener Praxisarbeit sowie einem Exkurs über die jüngere Geschichte der Türkei (Osmanisches Reich und Atatürksche Zwangs-Säkularisierung mit den Auswirkungen auf und für das Geschlechterverhältnis) beschreibt sie Schwierigkeiten ihrer in der Regel weiblichen Patienten, die aus einem gespaltenen Land nach Deutschland kamen und hier neue Formen der Spaltung individuell und kollektiv erleben, an denen sie zu zerbrechen drohen und krank werden. Die Diagnose und Behandlung muss die

Herkunftsgeschichte und evtl. die zur Gesundung notwendige innerliche „Trennung“ von der Heimat mit berücksichtigen.

Macht und Ohnmacht

MAKROKH CHARLIER setzt sich mit der „*Macht und Ohnmacht*“ in der religiösen Tradition und der Sozialisation der muslimischen Männer auseinander. Zu Beginn verweist sie auf den absolutistischen Anspruch islamischer Theologie, die Idealisierung der Vergangenheit und Tradition und die starre autoritär-patriarchalische Erziehung, die – im Gegensatz zur auf Individualität ausgerichteten westlichen Erziehung – auf Gruppenidentität ausgerichtet ist und wenig Spielraum für Ambivalenz und eigenständige Individualentwicklung lässt. Zugespißt ausgedrückt wird dies in einem Zitat des (für die islamistische Szene sehr wichtigen; Anm. der Autorin) hanbalitischen Theologen und Juristen *Ibn Taimiya*: „Tausend Jahre Tyrannei sind besser als ein Tag Anarchie“, das Charlier an den Beginn ihres Aufsatzes gesetzt hat. Ähnlich wie Özdaglar sieht Charlier das Problem zunächst als eines unterschiedlicher Kommunikationsmuster und betont die ausdrücklich religiöse Kodierung der islamischen Welt, die deutlich stärker sei als diejenige der westlichen, christlich-mosaikischen Tradition. Nach einer kritischen und offenbar unerlässlichen Erörterung der Thematik von Säkularisierung und Aufklärung, die – zitiert nach *Dan Diner* – alle Lebensbereiche umfasse, nicht nur den religiösen, wird nach einem kurzen Blick auf koranische Dämonologie (der *dschinn* als Keim der Veränderung, als Ausdruck von Ambivalenz und Herausforderung, am Beispiel der Versuchung Adams als Prototyp des Menschen schlechthin; S. 1119) über „Das Ideal und der Glaube an den Ursprung“ zur Frage der „religiösen Autorität“ übergeleitet, die zugleich die väterliche Autorität herausfordert. Das zentrale Beispiel hierfür bildet die Geschichte von Abraham, Isaak (Bibel, Altes Testament) und Ismael (Koran): Während die biblische Version die Opferung des Sohnes (Isaak) durch den Vater (Abraham) dem Sohn verschweigt, spricht Koransure 37, 102 deutlich davon, dass der Sohn von der väterlichen Traumvision von diesem selbst erfährt: „Ich sah im Traum, dass ich dich schlachten werde ...“, worauf der Sohn antwortet: „Vater! Tu, was dir befohlen wird! Du wirst, so Gott will, finden, dass ich (einer) von denen bin, die (viel) aushalten können“. Im Gegensatz zur jüdisch-christlichen biblischen Traditi-

on, in der das Menschenopfer des kleinen, vertrauenswürdigen und den Vater liebenden Sohnes Isaak in letzter Minute durch die Autorität Gottes selbst verhindert wird, indem er Abraham eine Ziege als Tieropfer schickt, bleibt im islamischen Kontext das Sohn-Opfer erhalten, worauf sich der gesamte gesellschaftliche Komplex männlicher Autoritätsstrukturen aufzubauen scheint. Charlier liefert eine scharfe kritische Darstellung der traditionellen islamischen Erziehung und Trennung der Welten nach Geschlechtern, die für sie die Ursache für die typisch islamische Intoleranz gegenüber jeglicher Ambivalenz ist, die sie aus ihrer klinischen Erfahrung kennt. Sie beschreibt, dass es selten kritische Äußerungen in bezug auf die Väter gäbe, die in der Regel inhaltsleer idealisiert und unantastbar verbrämt werden (S. 1126). Das Verhältnis gipfelt in Hass, der von GEHAD MAZAWEH in dem von ihr zitierten Aufsatz „Sterben und Lebenwollen“ wie folgt zitiert wird: „Der Hass auf den Vater und die Todes- und Mordwünsche werden aus Angst- und Schuldgefühlen verdrängt. Die Ängste der Knaben in vielen arabischen Familien werden bestätigt durch die Gewalttätigkeit der Väter, die Angst bleibt nicht nur im Bereich der Phantasie, sondern ist eine Realität, von der das Kind physisch und psychisch vergewaltigt wird. (...) Die Furcht vor dem Vater zwingt die Söhne, ihre Hassgefühle zu verdrängen, den Hass nicht bewusst werden zu lassen. Kaum ein arabischer Sohn würde mit einem bewussten Hass gegen den Vater leben können. Der Sohn zieht sich zurück.“ (S. 1125). Der Sohn unterwirft sich der väterlichen Autorität genauso wie derjenigen Gottes; beides scheint sich gegenseitig zu bedingen und der zentrale Strang der traditionellen islamischen Erziehung zu sein. Symbolisch wird dies im islamischen Kontext im Ritual der Knabenbeschneidung zwischen dem 5. und 10. Lebensjahr, die zugleich die absolute, unwiderrufliche Trennung von der Mutter und der Welt der Frauen nach sich zieht und den kleinen Jungen drastisch und rigoros in die Welt der Männer einführt, aus der es kein „zurück“ mehr gibt. Die festliche Inszenierung der Knabenbeschneidung im Islam, die mit männlichen „Kastrations“-Drohungen gegenüber den betroffenen kleinen Jungen einhergehen, veranschaulicht dies nachvollziehbar (S. 1127f). Für Charlier liegt genau hier die Quelle und Ursache der notwendigen Behandlung von Muslimen, sei sie nun individuell oder kollektiv. Die Erschütterung des männlichen Autoritätsverlustes durch die globalen Entwicklun-

gen und nicht aufzuhaltende Frauenemanzipation bringt sowohl die individuelle männliche Autorität ins Wanken als auch das gesamte religiös-patriarchalische System des Islam, was zumindest einen wichtigen – vielleicht den wichtigsten – Aspekt der Erklärung für Hass und Gewalt gegenüber Andersdenkenden und Ungläubigen, gegenüber Abweichlern und „dem Westen“ darstellt.

Idealisierung des sexuellen Triebes im Islam

JAD JIKO beginnt seinen Aufsatz „*Die Idealisierung des sexuellen Triebes im Islam*“ mit einer Darstellung der Sexualitätskonzeption im Islam in Verbindung mit der Sakralitätsauffassung. Die Sexualität zwischen Mann und Frau bildet im Islam die Essenz der von Gott geschaffenen kosmischen Ordnung, ist hier also ein Abbild der universellen Ordnung. Unter Berufung auf muslimische Soziologen und Denker (*Bouhdiba*, *Abu Hamid al-Ghazali*, *Benslama* u.a.) stellt *Jiko* die islamische Sexualethik dar, in der die sexuelle Funktion als sakrale gewertet wird und weist in dem für die islamische Welt zentralen Text *Ghazalis*, die „Wiederbelebung der Religionswissenschaft“, zugleich auf das, für den Islam typische, deckungsgleiche Verständnis von Geschlechtsverkehr und Heirat hin (S. 1133). Sex wird verstanden als göttliche Leihgabe einer besonders lustvollen Fähigkeit und zugleich als Auftrag, der ausgeführt werden muss, als Gabe von Gott an den Menschen. *Jiko* stellt eindrucksvoll die Lücke im kulturell definierten Sprachgebrauch im Arabischen dar, die der tunesische Psychoanalytiker *BENSLAMA* in Theorie und Praxis nachgewiesen hat: Es gibt keinen eigenen Begriff für Sex im Arabischen, was dazu führt, dass männliche Patienten in der Therapie Schwierigkeiten haben, über sexuelle Beziehungen zu sprechen (S. 1134ff.). Sie benutzen in der Regel andere Worte, wie „ğins“ (was eigentlich Geschlecht, Klasse oder Rasse bedeutet und ein Wort aus der Botanik und Zoologie ist). Das im Deutschen in der Regel mit „Scham, Keuschheit, Sittsamkeit“ usw. übersetzte koranische Wort „farg“ bedeutet wortwörtlich: Schlitz, Spalt, Vulva, Scheide. Es wird durch diese schamhafte Übersetzung folglich um seine naturhafte Bedeutung gebracht, die den ursprünglichen kulturellen Kontext verschiebt (man könnte auch sagen: „christianisiert“). *Jiko* macht den Zusammenhang zwischen Sexualität und Recht im Islam deutlich (Konzept der Sexualität zwischen Nutzungs- und Eigentumsrecht), die die

Situation in einer auf stammesrechtlicher Ordnung basierenden Gesellschaft widerspiegelt und benutzt hierzu u.a. religionswissenschaftliche Grundlagenwerke (z.B. Mauss, Godelier). Der Sex nach dem Gesetz im Islam umfasst ethische und rituelle Reinheit, zit. nach *Bouhdiba*: „Der Koitus ist kein Eindringen in die Welt des Teufels, sondern in die Welt der sakralen hohen Macht“ (S. 1138). Somit ist „nikah“ (Geschlechtsverkehr) gleichbedeutend mit „Ehe, Heirat“, im Unterschied zu „zina“ (Unzucht, d.h.: Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe). Unter Anführung der koranischen Schöpfungsmythen über die Irdisch-Werdung Adams, der sich mit Eva in Mekka paarte (*Tabari*, *Annales*; S. 1139) und mit der Josef-Geschichte (Koran Sure 12; Bibel/Genesis 39), wo die Verstrickung des Erotischen mit dem Heiligen und dem Verbotenen sehr deutlich wird: Der junge Josef will sich nicht von der Frau seines Herrn verführen lassen, weil er damit „zina“ begehen würde, denn sie ist verheiratet und der „Besitz“ (haram = verboten für alle Anderen) seines Herrn (S. 1140ff.). Das Fehlen der Idee der Erbsünde und der Praxis der Beichte im Islam mag ein Faktor für das Fehlen der Subjektwerdung im Kontext der Sexualität sein; ob dies alleine ausreicht für die Erklärung von Aggression und Gewalt sei dahingestellt.

Die Schlussfolgerung *Jikos* lautet, dass die im Islam inhärente Dynamik der sexuellen Teilhabe an der göttlichen Schöpfung eine, vermutlich unbewusste, Idealisierung des sexuellen Triebes und des sexuellen Aktes zur Folge hat. Ob man soweit gehen muss, die sexuellen Paradiesesvorstellungen von den wunderschönen Jungfrauen im Koran nun gleich als „Abbild des göttlichen Sex“ zu verstehen, die die „Lücke in der (reifen) Identifikation mit dem realen Penis des Vaters“ füllt (vgl. S. 1146), erscheint mir persönlich etwas überzogen. Diese Paradiesesvorstellung ist aber, genauso wie die rigide soziale Geschlechtertrennung, der „Kult der Mütter“ und der hohe Wert der Jungfräulichkeit offenbar symptomatisch und zentral für das Verständnis der Geschlechterbeziehungen und der Sexualitätskonzeption in der islamischen Welt, die unter den Auswirkungen derselben zunehmend leidet, da sie in der Moderne so traditionell nicht mehr aufrechtzuerhalten sind. Die muslimische Frau erhält ihre soziale Macht vor allem in ihrer Rolle als Mutter; dies wird aber immer stärker in Frage gestellt. *Jiko* sieht die Sprengkraft der Bilder in *THEO VAN GOGHS* Film „Submission“ von 2004 vor allem darin, dass dort eine nur mit einem

transparenten schwarzen Schleier verhüllte, verführerische Frau auf dem Gebetsteppich erscheint, die Gott für ihre sexuelle Unterdrückung durch den Ehemann anklagt. Sie entspricht nicht dem traditionellen Bild der muslimischen Frau, die ihre „Scham“ gefälligst zu verhüllen und dem Manne untertan zu sein, ihm als „Gefäß“ zur Verfügung zu stehen hat. Dass *Theo van Gogh* hier (vielleicht unbewusst, vielleicht aber auch bewusst) auf eine tatsächliche Episode aus dem Leben des Propheten Muhammad anspielt (das Bild der schönen *Zainab bint Ğahš*, die dem Propheten Muhammad in Abwesenheit ihres Gatten einmal nur leicht bekleidet die Tür öffnet und daraufhin sowohl Scheidung von demselben als auch Verheiratung mit dem Propheten auslöst), ist Jiko offenbar nicht bekannt. Die Sprengkraft dieser Episode bestand von Beginn an in der Literatur, ist Bestandteil der islamischen Überlieferung und Propheten-Geschichte. Jiko kommt zu dem Schluss, dass der Kern der Sexualitätskonzeption im Islam ein religionsgeschichtlich spezifisches Verständnis des sexuellen Triebes bildet; man könnte auch formulieren: Das Verständnis der Geschlechterbeziehungen und der Sexualität wird durch die religiöse Konzeption der Gesellschaft im Islam determiniert. Frömmigkeit und Teilnahme an der Schöpfung werden traditionell islamisch durch die Erfüllung der vertraglich-vorgegebenen Religionsregeln im Islam bewiesen. Die Idealisierung des männlichen sexuellen Triebes wird auf den göttlichen Phallus projiziert, so Jiko, und dadurch werde die Möglichkeit der Subjektwerdung des Mannes verhindert. Die Lücke in der sexuellen Identität, die er konstatiert, wird auf Seiten der Frau durch eine übergewichtige und machtvolle Mütterlichkeit gefüllt, die enorme Konsequenzen für die psycho-sexuelle Entwicklung der Kinder hat. Er betont aber auch die Einseitigkeit und damit Unzulässigkeit seiner Antwort in diesem Aufsatz für Grundsatzfragen hinsichtlich des Sexualitätsverständnisses im Islam und betont die Notwendigkeit von weiterführenden Untersuchungen und religionsvergleichenden Studien, da er keine allgemeingültige „Diagnose“ stellen will.

Resümee

Das Bedeutsame dieser drei Aufsätze zum Problem von Psychotherapie, Psychoanalyse und der Behandlung von sexuellen Störungen muslimischer Patienten liegt darin, dass sie versuchen, die Erfahrungen aus Klinik und Praxis mit einem ersten Ansatz zu

kombinieren, das Schrifttum zum spezifisch-religiösen und kulturellen Hintergrund der Sozialisation der Betroffenen hinzuzunehmen, um damit der Ursachenerforschung näher zu kommen. Mindestens zwei der Autoren (Özdoglar, Charlier) scheinen aus demselben religiös-kulturellen Kontext wie der Hauptteil ihrer Patienten zu stammen, was nicht zwangsläufig für mehr Qualität spricht, aber die Notwendigkeit und Bereitschaft erhöht, den spezifisch islamischen Zusammenhang der die Patienten prägenden Kultur mit einzubeziehen und zu hinterfragen, da sie ihnen möglicherweise vertrauter ist. Die Heranziehung des islamgeschichtlichen und religionswissenschaftlichen Hintergrundes ist noch recht neu und ungewöhnlich in der Arbeit von Ärzten und Psychologen, aber in einem bestimmten Maße unerlässlich für den Umgang mit kulturell „anders“ geprägten Menschen in medizinischer Behandlung. Die Autoren setzen damit eine Tradition fort, die etwa mit der bedeutsamen Studie von TAHAR BEN JELLOUNS „*Die Tiefste aller Einsamkeiten*“ und WERNER SCHIFFAUERS „*Die Gewalt der Ehre*“ begann, mit AHMET TOPRAKS Arbeiten und NECLA KELEKS „*Die verkauften Bräute*“ jüngst fortgeführt wird und weiter entwickelt werden sollte. Die Autoren dieses Themenheftes liefern sehr anregende Beiträge für die Frage nach den Ursachen für die Gewalt in den Geschlechterbeziehungen von muslimischen Patienten – und vielleicht nicht nur hier – und ihrer Erforschung und zeigen, dass man um Interdisziplinarität nicht herumkommt, da die Muster der Kommunikation sonst häufig nicht oder falsch verstanden bzw. interpretiert werden.

ASSIA M. HARWAZINSKI, Tübingen

Kurskatalog >medicine & health<.
Herausgegeben von Gerhard Polak,
Going International
Dokumentation 2002-2009

Es werden in 7 Kapiteln Kurse, Lehrgänge und Tagungen aus dem gesamten Bereich der Medizin inklusive Randgebiete (Komplementärmedizin, Medizinethnologie) gelistet. Umfangreiche Adressenlisten von entsprechenden Institutionen und Verbänden ergänzen den Jahreskatalog mit je knapp 300 Seiten, der Veranstaltungen aus den letzten Monaten des jeweiligen Vorjahres und des folgenden Jahres umfasst (Katalog 2009 mit Daten von Oktober 2008 bis Juli 2010). Neben diesem Katalog besteht das

GI-Mail, das derzeit über 18.000 Einzelpersonen, sowie 9.100 Spitäler, Universitäten und internationale Organisationen weltweit erreicht. Die Leser sind Ärztinnen und Ärzte, Entscheidungsträger im Gesundheitswesen, Fachpersonal im medizinischen Bereich, Universitäten, Institutionen für höhere Bildung, öffentliche Einrichtungen und internationale Organisationen.

Ursprung war eine Initiative der Ärztekammer Wien, die in den 1990er-Jahren einen internationalen Überblick zu den Weiter- und Fortbildungsmöglichkeiten schaffen wollte. Der „große Sprung“ vollzog sich 2000. Die Einrichtung wurde der Österreichischen Ärztekammer zu teuer. Daher wurde ab 2001 GOING INTERNATIONAL gegründet. Seither werden Autoren zu vertiefenden Übersichtsartikeln in Deutsch oder Englisch eingeladen, um die Kapitel in den Kurskatalogen zu ergänzen. Diese zumeist sehr informativen aktuellen Übersichtsbeiträge sollen in dieser Dokumentation aufgelistet werden. Das Unternehmen wird im Wesentlichen in Eigenregie und Eigenverantwortung, jedoch mit infrastruktureller Unterstützung der ÄK, unter der Leitung von Dr. med. Gerhard Polak geführt (vgl. „Bericht zum 78. Treffen des AKME in Wien 30.-31. März 2007“ in *Curare* 30,2+3, 2007: 236).

Bezug:

GOING INTERNATIONAL
Information Services, G. Polak KEG;
Fasangasse 28/27, A-1030 Wien,
www.goinginternational.org,
ISBN 978-3-902359-15-5

Auflistung der Artikel aus Vol. 2002-2009

medicine & health 2002/03

Geleitwort / Prefactory Word

HANS JOCHEN DIESFELD: Entwicklungszusammenarbeit 2002 / Development Cooperation 2002 6

Vorwort / Preface

GERHARD POLAK: Kurskatalog 2002/03 / Course Catalogue 2002/03 8

JENNIFER LEANING: Humanitäre Hilfe und Katastrophenmanagement, Einleitung / Humanitarian Assistance and Disaster Management, Introduction 11

STEPHANE VANDAM: Die erste Auslandsmission / The First Mission Abroad 13

THOMAS DACKWEILER: Praxisorientiertes Training Humanitäre Hilfe / Practice Oriented Training in Humanitarian Aid 15

PATRICIA R. HASTINGS: Kombiniertes Training für Humanitäre Hilfe und Intervention (CHART-Courses) / Combined Humanitarian Assistance Response Training (CHART-Courses) 25

SABINE KAMPMÜLLER: Humanitäre Hilfe – Kurse für Fachpflege / Humanitarian Aid—Courses for Nursing Staff 27

ERIC K. NOJI: Komplexe Humanitäre Katastrophen / Complex Humanitarian Disasters 36

GUNNAR KROESEN: Notfallmedizin in Österreich / Emergency Medicine in Austria 47

PETER SEFRIN: Notfallmedizin in Deutschland / Emergency Medicine in Germany 51

DOMENIC SCHARPLATZ: Notfallmedizin in der Schweiz / Emergency Medicine in Switzerland 55

HERIBERT STEINBAUER: Balkonsitze in einer globalisierten Welt / Balcony Seats in a Globalised World 59

CHRISTOPH BENN: Entwicklungszusammenarbeit – Expertenkurs / International Development Cooperation—Courses for Experts 64

CHRISTIAN HORAK: Management für Non-Profit- und Nicht-Regierungs-Organisationen Einleitung / Management for Non-Profit an Non-Governmental Organisations Introduction 79

GERHARD POLAK: Kurse zu medizinischen Fachdisziplinen, Einleitung / Courses for Medical Specialists, Introduction 87

EMIL C. REISINGER: Tropenmedizin und Infektionskrankheiten / Tropical Medicine and Infectious Diseases 88

AXEL HOFFMANN: tropEd – Ein Europäisches Netzwerk zur Ausbildung in „Internationaler Gesundheit“ / tropEd—An European Network for Education in International Health 91

MARTIN HADITSCH: Reisemedizin / Travel Medicine 102

RUDOLF SZYSKOWITZ: Die Kurse der Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen / Courses of the Association for the Study of International Fixation 111

R. HORST NOACK: Öffentliche Gesundheit durch Bildung und Ausbildung stärken / Strengthening Public Health through Education and Training 134

YVVE FALCK-YTTER, NIKOLAUS TRAUTMANN, GERD ANTES: Wissenschaftlich fundierte Medizin, Einleitung / Evidence Based Medicine, Introduction 171

SANDOR KERPEL-FRONIUS: Klinische Forschung, Einleitung / Clinical Research, Introduction 179

KATRIN KREISEL: Medium Internet / The Means of the World Wide Web 208

medicine & health 2003/2004

ROBERT FISCHER: Lehrgänge für Management und Qualitätssicherung im Gesundheitswesen an der Donau-Universität Krems / Courses for Management and Quality Assurance in Health Care at the Danube University Krems 18

STEPHANE VANDAM: Der Weg von gezielter humanitärer Hilfe zu breiter, nachhaltiger Zusammenarbeit / How to Bridge the Gap: From a Focused Humanitarian Action to a Broad and Sustainable Cooperation 24

KLAUS PETER SCHMITZ: Das Sphere Project – Sphere Kurse: Ein neuer, standardisierter Weg zur Fortbildung und Vorbereitung humanitärer Helfer / The Sphere Project—Sphere Courses: A New Standardized Way of Training and Preparation for Humanitarian Aid Workers 27

PIERRE PERRIN: Die HELP-Kurse – 18 Jahre erfolgreiche Ausbildung und Vernetzung / The HELP-Courses—18 Years of Successful Training and Networking 31

DENNIS DIJKZEUL: Das NOHA-Programm – Karrierevorteile durch die Teilnahme an dem europäischen Studiengang „Humanitäre Hilfe“ / NOHA-Course—Career Advantages in Participating in an Interuniversity Graduate Course on Humanitarian Assistance 33

- CHRISTOPH BENN: Investition in die Gesundheit als Voraussetzung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung / Investment in Health as a Prerequisite for Economic and Social Development 42
- ALASTAIR AGER: Ausbildung in „Projekt Design und Management“ als Instrument zur Gesundheitsentwicklung / Training in Project Design and Management as a Tool for Health Development 51
- VÉRONIQUE SCHOEFFEL: Rückkehr nach einem Auslandsaufenthalt. Herausforderungen für Mitarbeiter internationaler Organisationen nach ihrer Heimkehr / Re-entry after a Sojourn Abroad. Challenges Awaiting Professionals from International Cooperations “Returning Home” 54
- GERALD MADER: Friedenszentrum Burg Schläining / Peace Center—Castle of Schläining 56
- WOLFGANG ROUTIL: Qualitätsgesicherte medizinische Weiterbildung / Quality Assurance for Continuing Medical Education 62
- TAREG BEY: Internationale Notfallmedizin – Welches sind die großen Streitpunkte und Herausforderungen? / Emergency Medicine International—What Are the Big Issues and Challenges? 64
- BARRIE MARGETTS: Wie werde ich ein Public Health Ernährungsexperte? / How to Become a Skilful Public Health Nutritionist? 66
- WOLFGANG UMMENHOFER: Notfallmedizin Schweiz 2003 / Emergency Medicine in Switzerland 2003 82
- MAMADOU DICKO: Präsentation von CEFA / Presentation of CAFS 93
- PHILIPPE MAYAUD: Public Health – Relevanz von sexuell übertragbaren Infektionen (STI) im Zusammenhang mit HIV/AIDS / Public Health—The Importance of STI in the Context of HIV/AIDS 95
- Michael J. A. Parr: Anästhesie, Trauma und Intensiv-Versorgung / Anaesthesia, Trauma and Critical Care 98
- RAINER KOTZ: Orthopädie – Neueste Entwicklungen und Trends, mit besonderer Berücksichtigung der Problematik in ärmeren, nicht industrialisierten Ländern / Orthopaedics—Latest Developments and Trends, Emphasising on the Special Problems of Poor, Non-Industrialized Countries 99
- CHARLES MOCK: Bessere notfallmedizinische Versorgung traumatisierter Patienten weltweit: “The Essential Trauma Care Project” / Strengthening the Care of the Injured Globally: “The Essential Trauma Care Project” 101
- THOMAS RÜEDI: AO-Lehrgänge im internationalen Kontext / AO Courses in the International Context 115
- DESMOND O’BYRNE: Erreichen von Gesundheitszielen durch die Stärkung der Gesundheitsförderung / Enforcement of Health Promotion to Reach Health Targets 126
- NICOLA NANTE: Harmonisierung von Public Health Kultur und Praxis / Harmonizing Public Health Culture and Practices 128
- AXEL HOFFMANN: TropEd – Ein europäisches Netzwerk zur Ausbildung in Internationaler Gesundheit / TropEd—A European Network for International Health Training 154
- AMY TSUI: Demographische Veränderungen: Konsequenzen für die Zukunftsplanung / The Consequences of Demographic Changes. The Importance of Future Planning 165
- KLAUS PETER SCHMITZ: Das Sphere-Projekt – Sphere Kurse: Ein standardisierter Weg zur Fortbildung und Vorbereitung Humanitärer Helfer / The Sphere Project and Sphere Courses: A standardised way to train and prepare humanitarian workers 31/32
- DENNIS DIJKZEUL: Das NOHA-Programm – Karrierevorteile durch die Teilnahme am europäischen Studiengang „Humanitäre Hilfe“ / NOHA-Course—Career Advantages in Participating in an Interuniversity Graduate Course on Humanitarian Assistance 35/36
- GERD VENNGHAUS: Emergency Response Unit: Wasseraufbereitungsanlagen und sanitäre Einrichtungen / Emergency Response Unit: Mass Water and Sanitation 40/41
- PIERRE PERRIN: The HELP-Courses—19 Years of Successful Training and Networking / Die HELP-Kurse – 19 Jahre erfolgreiche Ausbildung und Vernetzung 42/43
- CHRISTOPH BENN: Der Globale Fond zur Bekämpfung von AIDS, Tuberkulose und Malaria / The Global Fund to Fight AIDS, Tuberculosis and Malaria 46
- VÉRONIQUE SCHOEFFEL: Gute Gründe für eine Teilnahme an Workshops für Rückkehrende / Good reasons for attending re-entry workshops 60/61
- AXEL HOFFMANN: tropEd—a Network für Capacity Building in International Health / tropEd – ein Netzwerk zur Kompetenzvermittlung in Internationaler Gesundheit 64/65
- MICHAEL KRAWINKEL: Pädiatrie und die Probleme ernährungsbedingter Mangelerscheinungen / Pediatric care and the problems of nutritional deficiencies 68
- THOMAS LÖSCHEN: Relevante Inhalte für eine effiziente reisemedizinische Ausbildung / Relevant Contents for Efficient Education in Travel Medicine 71
- Huib Cornelje: Enablement-Managementkurse „Soziale Rehabilitation“ / Enablement-Courses in Disability and Rehabilitation Management 96/97
- SUSANNE BINDER: Innovationen und neue Techniken in der operativen Augenheilkunde / Innovations and New Techniques of Surgical Ophthalmology 108
- UTE SCHWARZ: Kurse in klinischer Tropenmedizin, „Weltweites Lernen“ / Courses in Clinical Tropical Medicine, “Worldwide Learning” 137/138
- GUNNAR TELLES: Public Health – Herausforderungen für das 21. Jahrhundert / Public Health Challenges in the 21st Century 146
- JOHANNE PUNDT: Public Health: Berufsfelder und Chancen / Public Health: Professions and Possibilities 154/155
- ALEXANDER KRÄMER: 7. Internationale Sommerschule „Infektions-epidemiologie“ / Seventh International Summer School “Infectious Disease Epidemiology” 160/161
- YOUNG MOON CHAE: International “Cyber University” für Gesundheit (ICUH) / International Cyber University for Health (ICUH) 166/167
- DOROTHEA KAHR-GÖTTLIEB: Universitätslehrgang Public Health an der Medizinischen Universität Graz / Public Health Master’s Programme at the Medical University of Graz 178/179
- ARMIN H. FIDLER: Das “Young Professionals” Programm / The Young Professionals Program 185/186
- DIETER FALKENHAGEN: Forschung als Wegweiser für Therapie und Diagnostik / Research paving the way for therapy and diagnostics 196

medicine & health 2005

Einleitung / Introduction 7

- BERNHARD J. GÜNTERT, DIETER AHRENS: Gesundheitsökonomie – Notwendigkeit und Grenzen / Health Economics—Needs and Limits 12
- GABRIELA HARTIG: Hilfsorganisationen als Zielscheiben / Humanitarian Organisations as a target for violence 6
- GERD VENNGHAUS: Erste Hilfe und Sicherheit im Feld / First Aid, Safety and Security in the Field 28/29

medicine & health 2006

- LADISLAS BIZIMANA: Improving Humanitarian Action—NOHA contribution 26
- RICHARD BRENNAN/KRISTINA GUTSCHOW: Complex Humanitarian Emergencies 28
- PIERRE PERRIN: The HELP-Courses—20 Years of Successful Training and Networking 37

- GEORG STICKER: There is no Shortcut to Development: Projektmanagement – Theorie und Praxis: Erfahrungen in Ostafrika 42
- CHRISTA KITZ: Nachhaltigkeit und Entwicklungszusammenarbeit im Gesundheitswesen 45
- FRANZISKA MATTHIES: The tropEd European Campus in International Health 60
- DAVID HENRY/JASON MASTORIS: Risks and Indications of Blood Transfusions / Pros and Cons in the International Context 64
- JÜRGEN HOLLE: Current Developments in Plastic Surgery—An Overview 112
- CHRISTIAN NISCHLER: Courses, Programmes and Fellowship in Ophthalmology 120
- MICHAEL STARK: The New European Surgical Academy (NESA) 124
- ANTON H. SCHWABEGGER: Further Education and Training for Plastic Surgeons 142
- R. HORST NOACK: Modern Public Health 153
- SUSAN P. MERCADO: A Billion Voices: Listening and Responding to Vulnerable Populations in Urban Settings 157
- FRANZISKA MATTHIES: Masters in International Health at the University of Copenhagen 166
- SALLY GUTTMACHER: Public Health in a Society in Transition: South Africa 180
- DORSJUREN BAYARSAIKHAN: Training Opportunities in Health Care Financing 199
- DORSJUREN BAYARSAIKHAN: Health Care Financing 201
- SABINE E. HERLITSCHKA: Training and Mobility of Researchers at a European Level 212

medicine & health 2007

- ROSA GIUSEPPA FRAZZICA: Excellence in training health and social personnel in Sicily: CEFPAS' role 18
- Renee Bakker: Joint European Master's in International Action (NOHA) course—A multidisciplinary inter-university course 38
- PIERRE PERRIN: The HELP-Courses – 20 Years of Successful Training and Networking 42
- WOLFGANG BICHMANN: Regionale Entwicklungszusammenarbeit für Reproduktive Gesundheit und HIV/AIDS-Bekämpfung 48
- GEORGE MCGUIRE: Logistics—the indispensable service 54
- PRISCA ZWANIKKEN: tropEd European Campus in International Health 62
- ROBERT SCHÄFER: Akkreditierte Weiterbildung für Medizinerinnen 68
- HENNING MIKKELSEN: Getting ahead—progress and challenges in responding to AIDS in Eastern Europe and Central Asia-71
- PETRA KREINECKER: Ernährungssicherheit im Kontext von Entwicklung und Kooperation 79
- MICHAEL KRAWINKEL: „International Nutrition“ as part of a BSc and MSc-programme of Nutritional Sciences in Giessen, Germany 80
- DANIEL LAHNER/MICHAEL ZIMPFER: Neue Entwicklungen in der Anästhesiologie 120
- JOHN-PAUL VADER: Politics: is it healthy for you and me? 164
- BERNHARD J. GÜNTERT: Public Private Partnership im Gesundheitswesen – ein Ausweg aus der Finanzierungskrise? 166
- MARK THOMPSON: Europhamili—managing transnational public health issues in Europe 169
- TOM KUIPER: Accreditation of Educational Programmes in the European Region 175
- CHRISTA THEM: Gesundheits- und Krankenpflege: Ein neues Studium sowohl für bereits diplomierte Pflegekräfte als auch für Maturantinnen 193
- CHRISTOPH MALE/MARKUS MÜLLER: The need for training in clinical research 218

- GERALD GARTLEHNER: Evidence-Based Medicine 225

medicine & health 2008

- MOHGA KAMAL-YANNI: Access to medicines: Why high prices of new medicines are detrimental for poor people and public health in developing countries 34
- EKKEHARD SCHRÖDER: Ethnomedizin – Braucht man kulturelle Dimensionen in der Gesundheitssystemforschung? 50-51
- SABINE LUDWIG: 44 Jahre Deutscher Entwicklungsdienst (DED) 52
- FLORIAN NEUHANN: The link between Going International and the Department of Tropical Hygiene and Public Health at the University Clinic of Heidelberg 54
- EKKEHARD SCHRÖDER: “medicine & culture”—recommended websites and journals 63
- BERNADETTE PETERHANS: What has the tropEd network achieved since the establishment in 1996? 68
- MARIA FREIRE: New Drugs for an Ancient Disease: Objectives and Successes of the Global Alliance for TB Drug Development 74
- EUGEN FAIST, SIEGFRIED ZEDLER: Innovatives Immunmonitoring zur Früherkennung der Sepsis 94
- PETER DIECKMANN, MARCUS RALL, DORIS ØSTERGAARD: Simulation for education, training, and research 134
- DINEKE ZEEGERS PAGET: EUPHA as a key player in public health in Europe 186
- KATRIN ENGELHARDT: Master of Science in Epidemiology, MSE 198
- KEVIN MCCARTHY: European Public Health Research in action: Optimising the Delivery of Health Care to European Citizens 232

medicine & health 2009

- THERESA PHILIPPI: The Electronic Health Record (ELGA) in Austria 20
- JOSEF HRADSKY, NIKOLAUS KOLLER: Krankenhausmanagement – Aktuelle Entwicklungen 22
- CINDY HÖRMANSDÖRFER: Is it feasible to finance Social Health Protection for the poor? ???
- The GTZ approach to overcome the “illness poverty trap” 52
- PASCAL MILLET: The tropEd network: training international health under European standards 67
- ROLF HEUSSER: Akkreditierung und Qualitätssicherung von Bildungsprogrammen im Medizinalbereich 72
- HANS WALTER KRANNICH: Palliativmedizin – Ist-Status sowie Aus-, Weiter- und Fortbildungsmöglichkeiten in Deutschland 75
- BIRGIT JASPERS: Empfohlene Websites und Journals – Palliativmedizin 117
- REMO COPPEN, ROLAND D. FRIELE: The effectiveness of organ donor policies in 10 European countries: a widening gap? 140
- DANIELLE BREISSLER, MARIA PRESCHERN-HAUPTMANN: Organisation der Organspende in Österreich 143
- MICHEL LOYODDIN: Education and Training for Neurosurgeons 177
- HEIKE BENDITTE-KLEPETKO: Aus- und Weiterbildung in der Plastischen Chirurgie 185
- UWE SIEBERT: Public Health—Definition, Scope and Assessment 92
- MANFRED WILDNER: Epidemiologie: Methode, Beruf, Berufung? 195
- MANFRED WILDNER: Wie kann man Epidemiologie lernen? 207